

Bevölkerung

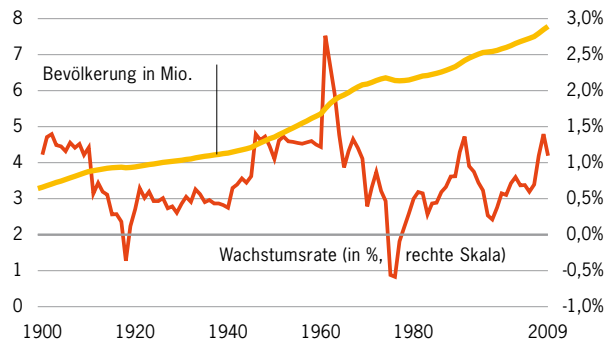
Panorama

Bevölkerungswachstum

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich die Bevölkerung der Schweiz mehr als verdoppelt: von 3,3 Millionen (1900) auf 7,8 Millionen (2009). Die Zunahme erreichte ihren Höhepunkt zwischen 1950 und 1970, mit jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich über 1,4%. Am geringsten war sie mit 0,15% zwischen 1970 und 1980 – eine Folge der Einwanderungsbegrenzung für ausländische Arbeitskräfte und der wirtschaftlichen Rezession in den Jahren 1975 und 1976, die für einen vorübergehenden Auswanderungsüberschuss sorgte. In die Jahre um 1975 fällt auch ein einmaliger Rückgang der Einwohnerzahl (1976: -0,6%). Seither ist der Zuwachs der Bevölkerung wieder kräftiger: die jährlichen Wachstumsraten lagen zwischen 1980 und 1990 im Durchschnitt bei 0,6%, zwischen 1990 und 2000 bei 0,7% und seit 2000 bei 0,8%, wobei seit 2007 die 1%-Marke überschritten wurde.

Bevölkerungswachstum und Bestand

G 1.1



Wachstum vor allem durch Zuwanderung

Das Wachstum der Bevölkerung ist von zwei Faktoren abhängig: vom Geburtenüberschuss (Geburten minus Todesfälle) und vom Wanderungssaldo (Einwanderung minus Auswanderung).

Bis Ende der 1970er-Jahre war der Geburtenüberschuss der wichtigere Faktor. Die Geburten sind aber seit 1965 rückgängig, und seit den 1980er-Jahren übertrifft der Wanderungssaldo den Geburtenüberschuss deutlich (Jahresmittel der 10-Jahres-Perioden); in einzelnen Jahren wurde diese Tendenz allerdings unterbrochen, zuletzt 1995–1998.

Der Geburtenüberschuss ist bei der ausländischen Wohnbevölkerung seit den 1960er-Jahren weit höher als bei der schweizerischen. Dies ist auf drei Sachverhalte zurückzuführen:

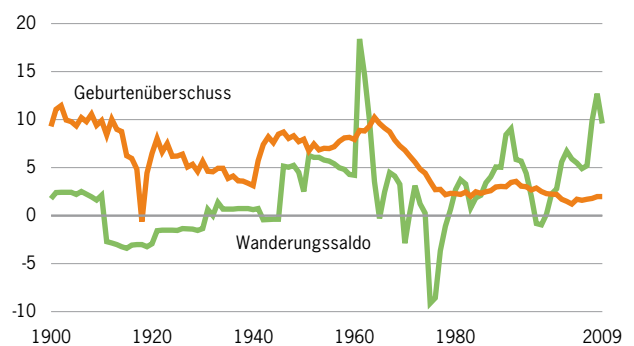
- Die Ausländerinnen bringen im Durchschnitt mehr Kinder zur Welt als die Schweizerinnen (2009: 1,8 gegenüber 1,4);
- der Anteil der Ausländerinnen im reproduktiven Alter ist wesentlich höher als derjenige der Schweizerinnen; und
- die Ausländer verbringen ihren Lebensabend selten in der Schweiz; entsprechend niedrig ist die Sterbehäufigkeit der ausländischen Bevölkerung (2009: 3 Todesfälle auf 1000 Einwohner; Schweizer: 10 Todesfälle auf 1000 Einwohner).

Seit 1998 wächst die Schweizer Bevölkerung fast nur auf Grund der Einbürgerungen. 2,6% der ausländischen Mitbürger erwarben 2009 das Schweizer Bürgerrecht.

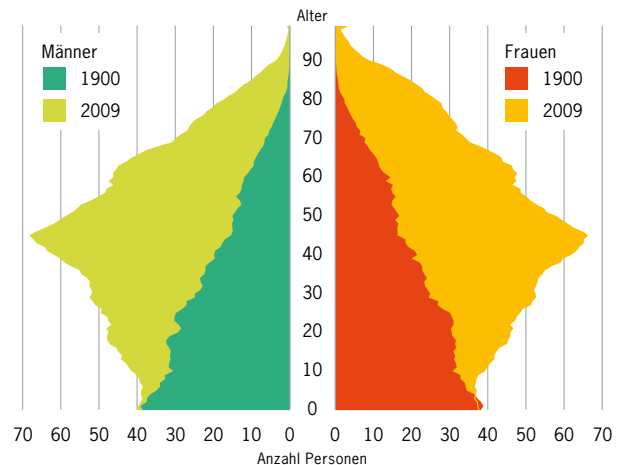
Expansion des städtischen Raums

Nicht alle Regionen waren vom Bevölkerungswachstum gleich betroffen. Gewachsen sind vor allem die städtischen und stadtnahen Gemeinden; die ländlichen Gebiete erlitten z.T. Bevölke-

Geburtenüberschuss und Wanderungssaldo (je 1000 Einwohner) G 1.2



Altersaufbau der Bevölkerung, in 1000 G 1.3



rungsverluste. Die Verstädterung der Lebensräume ist deutlich: Lebten noch 1930 erst 36% in städtischen Räumen, so hat sich dieser Anteil bis 2009 mehr als verdoppelt (73,6%). In den 1990er-Jahren wuchs die Bevölkerung allgemein ein wenig mehr in den ländlichen Gebieten als in den städtischen. Seit 2000 ist es umgekehrt (2009: +1,2% gegenüber +0,9%).

In den städtischen Gebieten konzentrierte sich das Wachstum zwischen 1960 und 1999 auf die kleineren Zentren und die Agglomerationsgürtel, die grösseren Zentren erlitten z.T. massive Bevölkerungseinbussen, aber seit dem Jahr 2000 macht sich eine Tendenzumkehr bemerkbar.

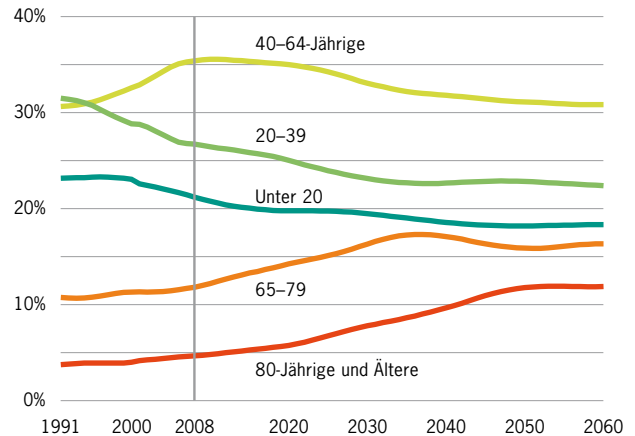
Weniger junge, mehr ältere Menschen

Der Altersaufbau der Bevölkerung hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts massiv verändert. Der Anteil der Jugendlichen (unter 20 Jahren) sank von 40,7% (1900) auf 21,0% (2009); bei den älteren Personen (über 64 Jahre) stieg er von 5,8% auf 16,8%, bei den Betagten (80-jährig und mehr) ist der Anstieg besonders ausgeprägt (von 0,5% auf 4,8%). Dieser demografische Alterungsprozess ist eine Folge der steigenden Lebenserwartung und vor allem der abnehmenden Geburtenhäufigkeit. Er wird sich auch im 21. Jahrhundert fortsetzen. Bis 2060 dürfte der Anteil der 65-jährigen und älteren Personen von 16,8% (2009) auf rund 28,3% ansteigen.

Insgesamt mehr Frauen als Männer

Frauen leben länger als Männer, und dieser Unterschied in der Lebenserwartung führt dazu, dass die Frauen in der Gesamtbevölkerung leicht in der Mehrheit sind (2009: 50,8%). Besonders

Altersgruppen in % gemäss dem mittleren Szenario **G 1.4**



hoch ist ihr Anteil bei den 65- bis 79-Jährigen (54,1%) und ausgeprägt bei den 80-Jährigen und Älteren (65,5%). Bis zum 55. Altersjahr bilden die Frauen jedoch in der Regel die Minderheit (z.B. 0- bis 19-Jährige: 48,6%). Die Ursache liegt darin, dass einerseits mehr Knaben als Mädchen geboren werden (106,7 Knaben auf 100 Mädchen) und andererseits unter den Zuwanderern mehr Männer als Frauen zu finden sind.

Ein Fünftel ist ausländischer Nationalität

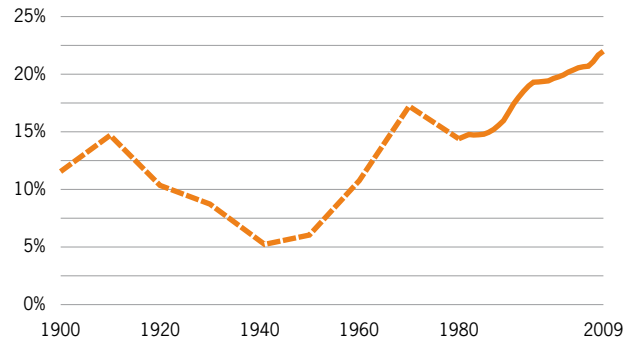
Der Ausländeranteil schwankte im 20. Jahrhundert stark. Auf Phasen der Immigration folgten Phasen der Emigration und der Rückwanderung. Dieses Auf und Ab ging in der Regel einher mit der Wirtschafts- und Arbeitsplatzentwicklung. Im europäischen Vergleich hat die Schweiz mit 22,1% (2009) einen der höchsten Anteile an Ausländerinnen und Ausländern.

Der überwiegende Teil der ausländischen Staatsangehörigen lebt seit langem in der Schweiz: Über ein Fünftel ist hier geboren und gehört somit zur zweiten oder sogar dritten Ausländergeneration. Von den im Ausland Geborenen halten sich zwei Fünftel seit 15 oder mehr Jahren in der Schweiz auf. Rund zwei Drittel der Ausländerinnen und Ausländer besitzen eine zeitlich unbeschränkte Niederlassungsbewilligung. Sowohl in Bezug auf die Anwesenheitsdauer wie auf den Status gibt es je nach Nationalität beträchtliche Unterschiede.

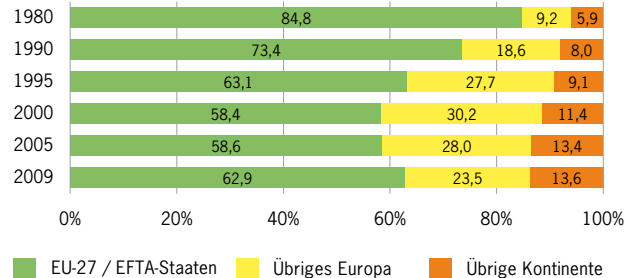
Globalisierung der Einwanderungsströme

Die ausländische Bevölkerung kommt aus immer entfernteren Regionen. So ist der Anteil der Personen aus ausser-europäischen Ländern von 6% (1980) auf 13,6% (2009) gestie-

Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung **G 1.5**



Staatsangehörigkeit der ausländischen Bevölkerung¹ **G 1.6**



1 Ohne Kurzaufenthalter und Personen im Asylprozess

gen, während jener der Personen aus den Nachbarländern der Schweiz von 65% auf 39% zurückgegangen ist. Der Anteil der EU-27- und EFTA-Bürgerinnen und -Bürger beträgt 62,9%.

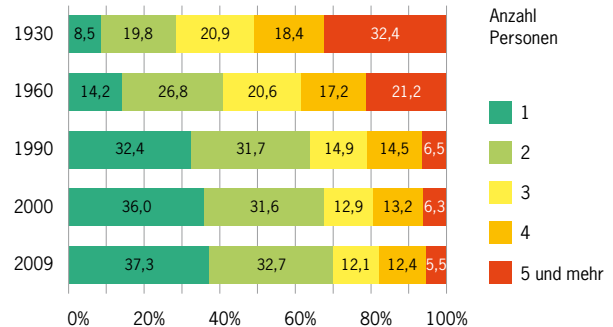
Dass sich die Migrationsströme globalisiert haben, liegt auch an der hohen Zahl von Asylgesuchten. Mit über 40 000 in den Jahren 1991, 1998 und 1999 wurde in der Schweiz ein Höchstniveau erreicht. Seit 2000 geht diese Zahl zurück. 2009 lag sie bei rund 16 000. Ende 2009 befanden sich insgesamt 40 300 Personen im Asylprozess.

Immer mehr, immer kleinere Haushalte

Seit mehr als einem Jahrhundert nimmt der Anteil der Haushalte mit mehr als zwei Mitgliedern unaufhörlich ab. Die durchschnitt-

Haushaltsgrösse (in %, nur Privathaushalte)

G 1.7



Zusammensetzung der Familienhaushalte, in 1000

TT 1.1

	1930		1960		2000	
		%		%		%
In Familienhaushalten lebende Personen	3 645,7		4 650,1		5 733,4	
in % der gesamten Bevölkerung		89,6		85,6		82,0
Anzahl Familienhaushalte	846,4	100,0	1 243,7	100,0	1 931,7	100,0
mit Kindern	626,3	74,0	846,5	68,1	1 059,6	54,9
1 Kind	220,1	26,0	338,3	27,2	430,7	22,3
2 Kindern	181,8	21,5	269,3	21,7	444,1	23,0
3 Kindern	103,4	12,2	137,5	11,1	143,4	7,4
4 Kindern	55,9	6,6	58,7	4,7	33,0	1,7
5 oder mehr Kindern	65,0	7,7	42,6	3,4	8,5	0,4
Paarhaushalte ohne Kinder	188,6	22,3	383,5	30,8	850,0	44,0
Einzelperson mit Eltern(-teil)	31,6	3,7	13,8	1,1	22,1	1,1

liche Haushaltsgrösse ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts von 4,5 auf 2,2 (2009) gesunken. Die Einpersonenhaushalte machen 2009 37% der Haushalte aus und umfassen 17% der Bevölkerung, die Zweipersonenhaushalte vereinen 33% der Haushalte bzw. 30% der Bevölkerung auf sich. Schätzungsweise ab dem Jahr 2015 dürfte die Mehrheit der Bevölkerung in Ein- oder Zweipersonenhaushalten leben.

Die bürgerliche Familie mit Vater als Ernährer – ein Auslaufmodell?

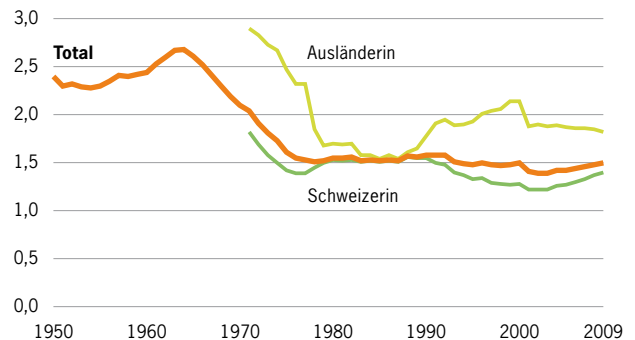
Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben die Familienhaushalte ihre dominante Stellung eingebüsst. Vor allem grössere Familien mit drei oder mehr Kindern sind heute rar geworden: ihr Anteil an den Familienhaushalten hat sich von 26,5% im Jahre 1930 auf 9,6% im Jahre 2000 reduziert. 2009 lebt weniger als die Hälfte (48%) der Bevölkerung in einer Familie mit Vater, Mutter und mindestens einem Kind (1970: 65%).

Das traditionelle bürgerliche «Alleinernärmodell» ist seltener geworden. Drei Viertel der Mütter mit Partner (76%) sind erwerbstätig – jedoch meist nur teilzeitlich, denn nach wie vor gilt in den meisten Familien: Erwerbsarbeit leisten überwiegend die Väter (in der Regel vollzeitlich), Haus- und Familienarbeit hauptsächlich die Mütter¹, und daran scheint sich kaum etwas zu ändern (immerhin ist der Anteil der in Partnerschaft lebenden vollzeitlich erwerbstätigen Väter mit jüngstem Kind unter 7 Jahren zwischen 1997 und 2009 von 95% auf 90% gesunken).

¹ Vgl. den Abschnitt «Unbezahlte Arbeit: Haus- und Familienarbeit» im Panorama des Bereichs 20 «Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung».

Durchschnittliche Zahl der Kinder je Frau

G 1.8



Heiraten und Geburten immer später

Die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie dürfte – nebst der längeren Ausbildungszeit – ein Grund sein, dass die Familiengründung – wenn überhaupt – immer später erfolgt. Das Erstheiratsalter ist seit 1971 von 26,5 (Männer) bzw. 24,1 Jahren (Frauen) auf 31,5 bzw. 29,2 Jahre im Jahr 2009 gestiegen. Auch das Alter der Mutter bei der Geburt nimmt zu: kam 1970 noch eine klare Mehrheit (70%) der Kinder vor dem 30. Lebensjahr der Mutter zur Welt, waren 2009 nahezu zwei Drittel aller Mütter 30 Jahre oder älter.

Das Hinausschieben der Familiengründung ist mit ein Grund für die rückläufige Geburtenzahl, welche seit Beginn der 1970er-Jahre nicht mehr ausreicht für die Bestandserhaltung der Bevölkerung. Hierfür müssten die Frauen durchschnittlich 2,1 Kinder

zur Welt bringen. 2009 wurde jedoch lediglich ein Wert von 1,50 ermittelt (Schweizerinnen 1,40; Ausländerinnen 1,82).

Formen des Zusammenlebens werden vielfältiger

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Formen des Zusammenlebens vielfältiger geworden sind. Vieles, was vor einigen Jahrzehnten noch selten oder sogar unmöglich war, ist heute selbstverständlicher geworden:

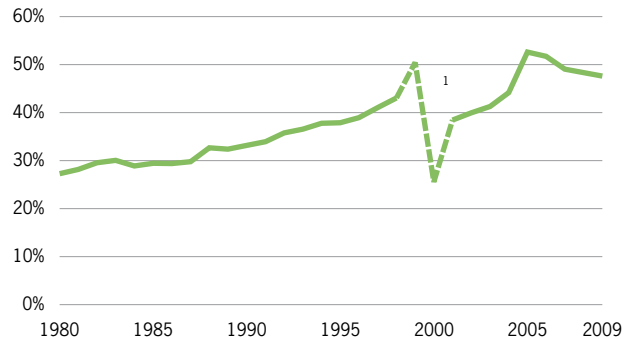
Scheidungen: Man heiratet nicht nur immer später, man trennt sich auch häufiger wieder, bleibt immer seltener fürs Leben zusammen. Verglichen mit 1970 hat sich die Zahl der Scheidungen verdreifacht (1970: 6404; 2009: 19 321). Von den 2009 geschlossenen Ehen werden – gleich bleibendes Scheidungsverhalten vorausgesetzt – fast die Hälfte (47,7%) mit einer Scheidung enden. Die Folgen dieser bedeutenden Scheidungsneigung sind eine steigende Zahl von Patchwork- und Einelternfamilien.

Alleinerziehende: Die Zahl der Einelternfamilien erhöhte sich seit 1970 um 71%; sie macht heute (2009) 17% der Familienhaushalte mit Kindern aus (1970: 10%). Meistens sind es die Mütter, die ihr(e) Kind(er) alleine erziehen, wobei die Hälfte von ihnen geschieden ist. Immer mehr Kinder wohnen nur noch bei einem Elternteil. Dieser Anteil ist bei den 15- bis 19-Jährigen besonders hoch (2009: 17%; 1980: 11%).

Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften: Im Jahr 2000 sind von den zusammenlebenden Paaren 11% nicht verheiratet; 1980 waren es erst 4%. Die Situation ändert sich allerdings bei der Geburt eines Kindes: 18% der Paare ohne Kinder sind nicht

Zusammengefasste Scheidungsziffer

G 1.9



1 Die Entwicklung der Scheidungen nach 1998 (starke Zunahme 1999, starke Abnahme 2000) steht im Zusammenhang mit dem neuen Scheidungsrecht, das am 1. Januar 2000 in Kraft getreten ist.

verheiratet (1980: 8%), aber nur 4% (1%) der Paare mit Kindern. Trotzdem: der Anteil nicht-ehelicher Geburten hat von 11% (2000) auf 18% (2009) zugenommen.

Eingetragene Partnerschaften: Am 1. Januar 2007 ist das Partnerschaftsgesetz auf Bundesebene in Kraft getreten. Gleichgeschlechtliche Paare können sich beim Zivilstandsamt ihres Wohnortes eintragen lassen und verbinden sich damit zu einer Lebensgemeinschaft mit genau definierten Rechten und Pflichten. Im Jahr 2007 machten 2004 Paare von dieser Möglichkeit Gebrauch (1431 männliche und 573 weibliche Paare), 2009 noch 872 Paare (588 männliche und 284 weibliche).

Glossar

Agglomerationen, städtische/ländliche Gebiete

Die **Agglomerationen** werden nach einheitlichen statistischen Kriterien definiert. Zu diesen Kriterien gehören die Einwohnerzahl und die Bevölkerungsentwicklung, der bauliche Zusammenhang, das Verhältnis der Erwerbstätigen zur Wohnbevölkerung, die Wirtschaftsstruktur und die Verflechtung mit der Kernzone durch Pendler. Die Zuteilung der Gemeinden zu den Agglomerationen wurde auf Grund der Resultate der Volkszählung 2000 vorgenommen.

Als **städtische Gebiete** gelten Agglomerationen und isolierte Städte (d.h. Gemeinden, die keiner Agglomeration angehören, zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 aber mindestens 10 000 Einwohner aufwiesen).

Die **ländlichen Gebiete** umfassen alle Gemeinden, die weder zu einer Agglomeration gehören noch isolierte Städte sind.

Familie

Eine Gruppe von mindestens zwei Personen aus verschiedenen Generationen, die – in der Regel – zusammen wohnen und durch Geburt, Heirat oder Adoption miteinander verwandt sind. Im Gegensatz zu den Familienhaushalten (siehe Haushalt) sind hier also Paare ohne Kinder ausgeschlossen.

Geburtenziffer

Das Verhältnis zwischen der Anzahl Lebendgeburten und dem Stand der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte. Die **zusammengefasste Geburtenziffer** weist die durchschnittliche Kinderzahl je Frau

aus, d.h. die Zahl der Kinder, welche die Frau im Verlauf ihres Lebens gebären würde, wenn die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern im Beobachtungsjahr bis zum Ende des Gebärfähigkeitsalters der Frau konstant bleiben würden.

Haushalt

Eine Gruppe von Personen, die in der Regel zusammen wohnen, d.h. eine gemeinsame Wohnung teilen. Die Haushalte werden unterschieden nach **Privat-** und nach **Kollektivhaushalten** (Heime, Spitäler, Gefängnisse, Internate usw.). Privathaushalte sind entweder Einpersonen- oder Mehrpersonenhaushalte. Die Mehrpersonenhaushalte werden wiederum unterteilt in Familienhaushalte und Nichtfamilienhaushalte.

Familienhaushalte sind Privathaushalte mit mindestens einem Familienkern. Als Familienkern gilt ein Paar (mit oder ohne Kinder), eine Person (ohne Partner) mit Kind(ern) oder eine solche mit Eltern (bzw. einem Elternteil).

Bei den Paarhaushalten wird zwischen Ehepaaren, Paaren in eingetragener Partnerschaft und Konsensualpaaren unterschieden. Konsensualpaare bestehen aus nicht miteinander verheirateten Personen, die in einer eheähnlichen Gemeinschaft leben.

Heiratsziffer

Das Verhältnis zwischen der Anzahl Eheschliessungen und dem Stand der Wohnbevölkerung in der Jahresmitte. Die **zusammengefasste Heiratsziffer** weist den durchschnittlichen Prozentanteil der Personen aus, die

im Laufe der Zeit heiraten, wenn sie das Heiratsverhalten der verschiedenen Altersgruppen im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

Lebenserwartung

Durchschnittliche Zahl der zu erwartenden (weiteren) Lebensjahre eines Menschen unter der Voraussetzung, dass die gegenwärtigen altersspezifischen Sterbeziffern konstant bleiben.

Scheidungsnummer

Das Verhältnis zwischen der Anzahl Ehescheidungen nach Ehedauer und der Zahl der Heiraten nach Heiratsjahrgang. Die **zusammengefasste Scheidungsnummer** weist den durchschnittlichen Prozentanteil der Ehepaare aus, die sich im Laufe der Zeit scheiden lassen, wenn sie das Scheidungsverhalten der verschiedenen Heiratsjahrgänge im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

Wanderungen

Als Wanderungen (Migrationen) werden alle Wechsel des zivilrechtlichen Wohnsitzes bezeichnet. Es wird zwischen der Aussenwanderung (internationale Wanderung, d.h. über die Schweizer Staatsgrenzen) und der Binnenwanderung (innerhalb der Schweiz) unterschieden. Umzüge innerhalb einer politischen Gemeinde (Ortsumzüge) werden in der Wanderungsstatistik nicht erfasst. Die täglichen Ein- und Ausreisen der Grenzgänger gelten als internationale Pendlerströme und nicht als Wanderungen.

Wohnbevölkerung

Die Bevölkerungsstatistik der Schweiz verwendet drei Bevölkerungskonzepte (siehe Tabelle G 1):

Die **ständige Wohnbevölkerung** umfasst alle Personen mit einem zivilrechtlichen Wohnsitz in der Schweiz zu einem gegebenen Zeitpunkt. Der zivilrechtliche Wohnsitz ist in der Regel bei den schweizerischen Staatsangehörigen die Gemeinde, in welcher der Heimatschein hinterlegt ist und die Steuern entrichtet werden, und bei ausländischen Staatsangehörigen die Gemeinde, für welche die entsprechende Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung ausgestellt wurde. Gemäss Schweizerischem Zivilgesetzbuch (Artikel 23–26) handelt es sich um die Gemeinde, in der sich jemand mit der «Absicht dauernden Verbleibens aufhält». Die ständige Wohnbevölkerung wird in der Regel auf das **Jahresende** ausgewiesen. Die ständige Wohnbevölkerung in der **Jahresmitte** wird als Durchschnitt aus der ständigen Wohnbevölkerung am Anfang und am Ende eines Jahres errechnet.

Die Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) stützt sich auf den zivilrechtlichen Wohnsitzbegriff, da sich nur so die demografischen Ereignisse in allen Gemeinden der Schweiz einheitlich und ohne Doppelzählungen erfassen lassen. Die Angaben zur ständigen Wohnbevölkerung werden vor allem für die Berechnung von demografischen Indikatoren (Geburten-, Sterbe-, Heirats-, Scheidungs-, Wanderungsziffern) verwendet.

Die **mittlere Wohnbevölkerung** entspricht der im Durchschnitt eines bestimmten Kalenderjahres in der Schweiz wohnhaften Bevölkerung nach wirtschaftlichem Wohnsitz. Neben den schweizerischen Staatsangehörigen umfasst die mittlere Wohnbevölkerung im Bereich der ausländischen Staatsangehörigen einerseits die gleichen Personengruppen wie die ständige Wohnbevölkerung. Zusätzlich umfasst sie hingegen auch bis und mit 2002 (d.h. bis zum Zeitpunkt der Aufhebung dieser Anwesenheitsbewilligung) die Saisonarbeiter und seit 2001 die Kurzaufenthalter mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von weniger als 12 Monaten. Die Per-

Personengruppen	Bevölkerungsbegriff		
	Ständige Wohnbevölkerung	Mittlere Wohnbevölkerung	Wohnbevölkerung
Schweizer Staatsangehörige			
Zivilrechtlicher Wohnsitz in der Schweiz	erfasst	erfasst	erfasst
(ständiger) Wohnsitz im Ausland			
Wirtschaftlicher Wohnsitz in der Schweiz	nicht erfasst	erfasst	erfasst
Personal der diplomatischen Vertretungen der Schweiz im Ausland	z.T. erfasst ¹	z.T. erfasst ¹	z.T. erfasst ¹
Mitglieder der Schweizer Hochseeflotte	z.T. erfasst ¹	z.T. erfasst ¹	z.T. erfasst ¹
Ausländische Staatsangehörige			
Aufenthalter (Ausweis B), Niedergelassene (Ausweis C), Kurzaufenthalter 12–18 Monate (Ausweis L)	erfasst	erfasst	erfasst
Kurzaufenthalter < 12 Monate (Ausweis L)	nicht erfasst	nicht erfasst	erfasst
Asylsuchende (Ausweis N) und Vorläufig Aufgenommene (Ausweis F)	nicht erfasst	nicht erfasst	erfasst
Personal der ausländischen diplomatischen Vertretungen und internationalen Organisationen in der Schweiz (EDA-Ausweis)			
Mit diplomatischer Immunität	erfasst	erfasst	nicht erfasst
Ohne diplomatische Immunität	erfasst	erfasst	erfasst
Grenzgänger (Ausweis G)	nicht erfasst	nicht erfasst	nicht erfasst
Personal der diplomatischen Vertretungen der Schweiz im Ausland	nicht erfasst	nicht erfasst	nicht erfasst

sonen im Asylprozess sind in der mittleren Wohnbevölkerung nicht enthalten. Für die **Wohnbevölkerung** – das Bevölkerungskonzept, welches die Eidgenössische Volkszählung verwendet – ist die Bevölkerung nach wirtschaftlichem Wohnsitz massgebend. Zur Zielpopulation der Volkszählung

gehören auch Personengruppen, welche weder in der ständigen noch in der mittleren Wohnbevölkerung berücksichtigt sind (siehe Tabelle «Bevölkerungsdefinitionen»). Die Statistik der ausländischen Wohnbevölkerung verwendet wenn immer möglich ebenfalls dieses Bevölkerungskonzept.